

Oesterreichs Schicksalsstunde.

Die Krisis erschien uns schon ehemals als der 1. und 2. Normalzustand. Begreiflich, daß wir in einer Stunde, da unser eigenes Schicksal ungeheuer über uns schwankt, nicht mit angespannten Sinnen auf das achten, was sich inzwischen jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle begibt. Unrecht dennoch; denn ein großes Stück deutschen Volkschicksals wird drüben mit entschieden.

Der Zerfall des alten „felix Austria“ ist oft zum unwiderruflich Lehrenmal angesagt worden. Oft haben wir demgegenüber auf die große beharrende und erhaltende Kraft des bloßen Staatsgedankens hingewiesen, der doch immer wieder sich als das Stärkere erwies gegenüber den auseinanderstrebenden, gegeneinanderstrebenden nationalen Sonderwünschen. Diesmal liegen die Dinge aber doch anders. Diesmal wirken auf das alte Gefüge des Hauses Oesterreich so gewaltige neue Kräfte mit Zug und Druck ein, daß ein völliger Zusammenbruch unvermeidlich scheint, wenn nicht ein Umbau gelingt, der einem völligen Neubau gleichkommen müßte, und für den die Zeit und die Verhältnisse wahrhaftig so ungünstig wie möglich sind.

Die Zensur diesseits und jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle hat diese Kriegsjahre her dafür gesorgt, daß wir uns über die Entwicklung der Zustände in Oesterreich wissenschaftlich und unwissenschaftlich belogen und betrogen. Natürlich sicherte dies und jenes und sehr vieles unter der Hand durch. Dennoch enthüllt sich uns jetzt mit verhältnismäßiger Plöflichkeit das Bild katastrophaler Zerfallsercheinungen, das heute die politische Gesamterscheinung Oesterreichs ausmacht. Unmöglich, das einzelne festzuhalten. Wie Strömung einer reisenden Ueberschwemmung treiben die Dinge vorüber. Namen, Ereignisse, Annahmen, letzte Hoffnungen, neue Verzweiflungen. Will man von dem einen als dem das Gesicht der Stunde Prägenden sprechen, ist schon wieder ein anderes im Vordergrund. Nur in Stichworten läßt sich heute von Oesterreich sprechen.

Geben wir ein paar Stichworte: Prag gleicht einem Feldlager. Sturmtruppen mit Maschinengewehr und Handgranate. Gerüchte von gewaltfamer Staatsumwälzung. Rundgebungen des Statthalters: Ich warne Neugierige, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Handzettel mit der Proklamation der tschecho-slowakischen Republik. In Krakau versammelt man den polnischen Landtag. In Krakau proklamiert man unter der Hand, wie in Prag die tschechische, so dort die polnische Republik. Los von Oesterreich! „Der Seine zum Seinen!“ Galizien zu Polen! Krakau gegen Wien. So die Südslawen, so die Ukrainer, so die Italiener. Endlich, endlich wünschen sich auch die Deutschen ob all dem Lärm die Augen aus und besinnen sich auf sich selbst.

Hilflos steht man in Wien all dem gegenüber. Wartet man dort doch noch auf eine Antwort von Herrn Wilson. Hat man dort doch den Kopf mit anderen Dingen bereits überfüllt. Eben das ist die noble Zuversicht der tschechischen, polnischen, slawonischen Herrschaften. Sie wollen im Trüben fischen. Politische Hyänen der europäischen Schlachtfelder. Nationalistische Leichensledderei. Kaiser Karl empfängt in Wien die Führer der Nationalitäten. Um ihren Rat zu hören? Um ihre Forderungen entgegenzunehmen. Um sich von Herrn Stanec sagen zu lassen, daß es nicht angehe, daß es als Verbrechen anzusehen sei, das alte Oesterreich in irgendeiner Form erhalten oder erneuern zu wollen. Gleichzeitig läßt ein anderer Tschechenführer durch das „B. T.“ den unumstößlichen Willen der Tschechen manifestieren: „Ueber unsere Zukunft wollen wir und nur wir allein entscheiden. Wir werden uns eine Verfassung geben, die unseren Wünschen und Bedürfnissen entspricht, und wir verbitten uns alle Einmischungsversuche Wiens und Budapests in die Schicksale des tschecho-slowakischen Volkes. . . . Der tschechische Staat muß mit einer tschechischen Regierung an der Spitze konstruiert werden. In der Friedenskonferenz werden sich Vertreter dieser Regierung mit an den grünen Tisch setzen. Dort wird über das Schicksal und über die Organisation der Welt entschieden werden. Erst wenn wir diese Regierung haben werden, kann über die Liquidation Oesterreichs verhandelt werden. . . . Solange wir jedoch die Wiener Regierung durch ihren Statthalter und ihre Bezirkshauptleute in Prag vertreten sehen, kann keine Rede davon sein, daß wir an dem Liquidationsprozeß teilnehmen. . . . Verhandeln wollen und werden wir allein nur als ein freies Volk mit einer nationalen Regierung an der Spitze. In Wien und Budapest möge man sich das gesagt sein lassen: wir vertrauen Brüssel mehr als Wien und Budapest zusammen.“

Nicht minder unzweideutig als die Tschechen kündigen die polnischen Abgeordneten dem Kaiser den „contrat national“. Nicht minder die Südslawen. Diese wollen sofort und vor allem anderen ihren eigenen Staat. Jene erklären, gar nicht erst noch einmal in den Wiener Reichsrat zurückkehren zu wollen. Krakau sei ihr Vaterland; Krakau der Nabel ihrer Welt; Krakau und Warschau. Mit Warschau